

Vorwort

Der Titel dieser gemeinsamen Publikation der Bundesarbeitsgemeinschaft Asyl in der Kirche und von PRO ASYL verweist auf Psalm 56 Vers 8: „Zähle die Tage meiner Flucht, sammle meine Tränen in Deinen Krug; ohne Zweifel, Du zählst sie.“ Es ist der Flüchtling David, der Gott bittet, ihm gnädig zu sein, denn immerfort werde er bekriegt und bedrängt, täglich werde er belauert. Man trachte ihm nach dem Leben. Gott (allein) zähle die Tage seiner Flucht.

Menschen fliehen vor Krieg, Verfolgung, Not und Elend. Nur wenigen gelingt es, auf ihrer Flucht bis nach Europa zu kommen. Wer Europa erreicht, findet nur schwerlich Schutz. Viele Flüchtlinge haben in den letzten Jahrzehnten in Deutschland und in Europa unzählige Tage mit Warten auf Schutz und Gerechtigkeit verbracht, vor der Tür des Gesetzes, in Lagern, in Abschiebungshaft, ungezählte Tage der Unsicherheit.

In den letzten Monaten ist es um das Kirchenasyl in Deutschland stiller geworden. Zeitungsberichte, dass Kirchengemeinden Schutzsuchenden Zuflucht gewähren, sind rar geworden. Hat nur die öffentliche Aufmerksamkeit nachgelassen? Sind die Probleme gelöst? Oder befinden wir uns in einem fragilen Zwischenstadium einer trügerischen Ruhe? Viele Anzeichen sprechen für Letzteres.

Einigen, die schon seit vielen Jahren, manchmal Jahrzehnten in Deutschland leben, bietet die Bleiberechtsregelung eine vorläufige Ruhepause, wenn sie zu den wenigen gehören, die die zahlreichen Bedingungen erfüllen können. So wie es aussieht, ist aber nicht einmal für diese der unwürdige Zustand der Duldung beendet. Für viele ist die Abschiebung nur vertagt. Eine Politik, die

versprach, einen Großteil der Dauerduldungen abzuschaffen und durch einen sicheren Aufenthaltsstatus zu ersetzen, schuf stattdessen gleichzeitig die Voraussetzungen für neue Dauerduldungen.

Wer steht außer den Geduldeten heute noch vor den Toren der Kirche und sucht den Schutz des Kirchenasyls, weil die Gesetze und die Politik versagt haben? Wer wird es künftig sein? Seit vielen Jahren stellen die Kurden die größte Gruppe von Menschen, die in Kirchenasylen Schutz gefunden haben. Unter Hinweis auf die angeblich verbesserte Menschenrechtssituation in der Türkei wird vielen von ihnen nach wie vor der Schutz des Asylrechts verweigert. Nach wie vor gibt es in der Türkei aber Gesinnungsstrafrecht, werden Menschen verfolgt und gefoltert. Es wirft ein bezeichnendes Licht auf den immer noch vorhandenen Mangel an Rechtsstaatlichkeit, dass erforderte Geständnisse und Zeugenaussagen in politischen Verfahren iweiterhin eine große Rolle spielen und zum Teil als einziges Beweismittel zu Verurteilungen und langen Haftstrafen führen. Nicht rechtsstaatlich zustande gekommene Urteile dieser Art stellen auch häufig die Grundlage für internationale Haftbefehle und Auslieferungsverfahren dar, die die Türkei anhängig macht, um der Betroffenen habhaft zu werden.

Von den noch rund 100.000 Flüchtlingen aus dem Kosovo leben mehr als die Hälfte in Deutschland. Viele von ihnen mit ungesichertem Status. Seit Jahren versuchen die Innenminister, Abschiebungen in das Kosovo zu forcieren. Die UN-Verwaltung UNMIK hatte Abschiebungen in vielen Fällen widersprochen. Doch nach der Unabhängigkeitserklärung wächst mit dem Übergang der Ver-

antwortung auf kosovarische Behörden die Gefahr, dass nun in vielen Fällen zur Tat geschritten wird. Dabei ist das Kosovo alles andere als stabil. Immer noch besonders schwierig ist die Lage der Minderheiten: Verbunden mit der extremen Diskriminierung auf dem ohnehin angespannten Arbeitsmarkt und in vielen anderen lebenswichtigen Bereichen mangelt es an existentiellen Lebensgrundlagen. Kurzfristige Lösungen für die in Jahrzehnten entstandenen Probleme sind auf Jahre hinaus nicht in Sicht.

Trotz restriktiver Flüchtlingspolitik erhielten zwischen 2003-2007 über 20.000 Menschen aus dem Irak, Afghanistan, der Türkei und anderen Staaten einen Flüchtlings- oder Schutzstatus. Im gleichen Zeitraum wurde jedoch auch in mehr als 51.000 Fällen der asylrechtliche und menschenrechtliche Schutz per Widerrufsverfahren entzogen. Hiervon waren insbesondere irakische Flüchtlinge betroffen. In nächster Zeit wird die Anerkennung von weiteren 40.000 Flüchtlingen auf den Prüfstand gestellt werden. Denn nach dem Zuwanderungsgesetz ist in jedem einzelnen Fall eine erneute Überprüfung der Schutzbedürftigkeit nach Ablauf von drei Jahren obligatorisch vorgesehen. Es ist demnach absehbar, dass bei der restriktiven Vorgehensweise des Bundesamtes weitere Zehntausende ihren Schutzstatus verlieren und zur Ausreise aufgefordert werden.

Kirchenasyle werden auch künftig gebraucht werden. Immer wieder zeigt sich, wie ungerecht die Gesetze in Deutschland sind.

Die Bleiberechtsregelung wird Ende 2009 auslaufen. Von den rund 160.000 Geduldeten werden aufgrund der sich abzeichnenden restriktiven Auslegung kaum mehr als 20 bis 25 Prozent ein Bleiberecht erhalten. Was nach Ende 2009 geschieht, ist völlig offen. Zumal die Bereitschaft der Politik, Lösungen durch eine Gesetzesänderung zu finden, gering ist.

Verschärft wird diese Situation dadurch, dass die gesetzliche Härtefallregelung ebenfalls Ende 2009 ausläuft. Sie ist derzeit in einer ganzen Reihe von Fällen das letzte Netz, das Menschen auffängt, deren Schicksal zusätzliche individuelle Härten aufweist. Die Auslegung ist zwar in den Bundesländern unterschiedlich und vom politischen Willen der jeweiligen Landesregierung bis in die Zusammensetzung der Kommission hinein geprägt. Dennoch werden dort mit viel Geduld positive Lösungen für eine ganze Reihe Menschen gefunden.

Es ist natürlich eine Illusion zu glauben, dass mit Auslaufen der Härtefallregelung auch keine Härtefälle mehr zu regeln sind. Der Gesetzgeber hat alles dafür getan, dass das Gegenteil der Fall sein wird. Auch in Zukunft werden Menschen in Deutschland durch die engen Raster des Ausländergesetzes fallen.

Umso wichtiger ist es, die Öffentlichkeit zu sensibilisieren. Die Darstellung von Einzelschicksalen kann ein Bewusstsein dafür schaffen, dass in Deutschland Recht und Moral, Gesetze und Werte weit auseinanderklaffen. Die Art und Weise, wie in Deutschland Schutzsuchende behandelt werden, ist mit christlichen Werten und Grundüberzeugungen oft nicht in Einklang zu bringen. Das öffentliche Gerede von einer „Leitkultur“ steht in krassem Gegensatz zur bitteren Realität, in der die Werte, auf denen unsere Gesellschaft basiert, missachtet werden. Für Christen ist dies in besonderem Maße unerträglich, denn es sind nicht nur die Menschenrechte und die Grundrechte – sondern auch christliche Werte, die missachtet werden.

„Zähle die Tage meiner Flucht, sammle meine Tränen in Deinen Krug; ohne Zweifel, Du zählst sie.“ Es ist der Flüchtling, der immerfort bekriegt, bedrängt, belauert wird.

Deshalb ist öffentlich Zeugnis abzulegen und „widerständig Gottesdienst zu feiern“, wie es Fanny Dethloff, die Vorsitzende der BAG Asyl in der Kirche

formuliert. Von zentraler Bedeutung ist hierfür die von den Kirchen ausgerufene bundesweite Interkulturelle Woche Ende September, in der alljährlich an mehr als 250 Orten weit über 3.000 Veranstaltungen stattfinden. Der bundesweite Tag des Flüchtlings findet integriert in dieser Woche immer Freitags statt. Wichtige Anlässe sind zudem die Friedensdekade im November, der internationale Tag der Menschenrechte am 10. Dezember und die bundesweite Aktionswoche gegen Rassismus rund um den Antirassismustag der Vereinten Nationen am 21. März.

PRO ASYL ruft dazu auf, zu diesen Aktionstagen verstärkt die Situation von Flüchtlingen zu thematisieren. Wenn

Flüchtlinge dabei selbst zu Wort kommen und ihnen z. B. in Gottesdiensten die Möglichkeit gegeben wird, ihr Anliegen in die Öffentlichkeit zu tragen, dann ist dies gelebte Solidarität.

Die gemeinsame Publikation von BAG Asyl in der Kirche und PRO ASYL will hierfür Hilfestellungen und Anregungen geben. Wir hoffen, dass sie dazu beiträgt, all diejenigen zu stützen, die sich mit Herz und Verstand, getragen von der Vision einer menschlichen Gesellschaft, in der Gerechtigkeit herrscht, für Flüchtlinge einsetzen.

Günter Burkhardt
PRO ASYL

Einleitung

Als wir auf einer Jahrestagung der ökumenischen Kirchenasylbewegung einen Workshop „Widerständig Gottesdienst feiern“ durchführten, wurde Verschiedenes deutlich:

Das Arbeitsfeld Flucht und Asyl ist ein anspruchsvolles Terrain. Die Wahrnehmung der Situation von Flüchtlingen und MigrantInnen bedarf großer Sensibilität und wechselseitiger Dialogbereitschaft. Das Verständnis der komplexen politischen Rahmenbedingungen bringt viel Informationsbedarf mit sich. Fast immer sind wir mit Unrecht konfrontiert, dem wir aber in vielen Fällen ohnmächtig gegenüber stehen – in besonderem Maße spürbar ist dies bei der Begleitung von Menschen in Abschiebungshaft, die für viele die letzte Station in Deutschland darstellt. Ihr können aber bereits die unterschiedlichsten Phasen vorangegangen sein, die Ausdauer, Mut und Kreativität von Asylsuchenden wie von UnterstützerInnen in einem oft aussichtslos erscheinenden Kampf erforderten.

Als Christinnen und Christen haben wir für all diese Fragen und Erfahrungen einen Ort. Gebet, Liturgie und Gottesdienst spielen von Anfang an in der Kirchenasylbewegung eine entscheidende Rolle: hier ist Raum für Klage, für Fragen, für Information, Zeugnisse, ebenso wie für Trost, Hoffnung, Vergewisserung im Widerstehen gegen Unrecht und Unmenschlichkeit, Stärkung und Ermunterung zum gemeinsamen Weitergehen, Anregung für die konkrete Aktion.

Aber wie geht das? Wie kann das, was Flüchtlinge und MigrantInnen und ihre UnterstützerInnen umtreibt, in Gottesdiensten und Andachten immer wieder neu angemessen zur Sprache und zum Ausdruck kommen? Welche Formen eignen sich? Welche Worte erweisen

sich als tragfähig angesichts der vielen Fragezeichen – und was haben wir an der Hand, wo die Worte fehlen? Unterschiedliche Erfahrungen, Kompetenzen und Ansätze werden wichtig und können sich ergänzen. Gottesdienst feiern hängt stark vom Kontext ab.

Gottesdienst im Angesicht von Abschiebung

Da gibt es die Situation der größten Kargheit. Wie kann Gottesdienst gefeiert werden, wenn gar nichts mehr geht – Gottesdienst in der Abschiebungshaft?

- Die Erfahrungen sind elementar: Das gemeinsame Schweigen, der Raum der Stille inmitten der öden Hektik des Gefangenenalltags, die Sammlungsmöglichkeiten der Gedanken, die Konzentration. Im ganzen Sprachgewirr ist Schweigen eine Verbindung.
- Die offene Fürbitte, gerahmt durch einen liturgischen Vers (Taizé), die Klage braucht Raum.
- Lieder aus verschiedenen Traditionen, aber auch einfache Taizésätze sind verbindend.
- Zeuge sein und Zeugnis ablegen - dies ist eine widerständige Funktion dieses Gottesdienstes gemeinsam mit den Abschiebehäftlingen und zugleich ein christliches Amt. Ich bezeuge ein anderes Deutschland und ein anderes Europa, das sich solidarisch erklärt mit den Abschiebehäftlingen (z. B. auch durch Unterstützung). Ich bezeuge eine Gerechtigkeit, die größer ist als die

kleinkarierten Gesetzestexte. Ich bezeuge ein Christsein, das sich nicht mit den bestehenden Gesetzen und behördlichen Anordnungen zufrieden gibt, sondern Unrecht, das geschieht, benennt; das an der Gottebenbildlichkeit eines jeden Menschen festhält. Ich bin Zeugin für die Glaubwürdigkeit der Abschiebungshäftlinge. Und ich bezeuge vor der Gemeinschaft draußen, was drinnen vor sich geht (nicht zuletzt, damit die die Bewachung und Abschiebung organisieren, nicht unbeobachtet agieren). Darüber lege ich Zeugnis ab - vielleicht auch in einem normalen Gemeindegottesdienst als „Zeugnis der Betroffenheit“. Dieses Element (im Eingangsteil der Liturgie) sollte kurz sein, aber dennoch konkret und persönlich eine Situation ansprechen.

- Der Ausdruck von Scham für die ungerechten Verhältnisse, etwa in Form eines Schuld- oder Schambekenntnisses des Pastors, ist ein wichtiger Baustein. Und auch die Hinführung, dass Unrecht Unrecht ist, hilft, da vielen Abschiebungshäftlingen im Verfahren erklärt wird, dass die Abschiebung einen Rechtsakt darstelle, weil man gegen Gesetze verstoßen habe.
- Der Stellenwert der vorformulierten Predigt, der Auslegung, rückt möglicherweise etwas in den Hintergrund. Die Bibeltexte legen sich für Menschen in Not unmittelbar aus. Das Lesen der Bibel gehört für viele Menschen in Haft, ganz gleich, welcher Religion sie angehören, zu den Möglichkeiten, ihre Zeit zu nutzen. Kurze Impulse können eine Hilfe sein, den Texten nach-zu-denken; sie sollten nach Möglichkeit übersetzt werden.
- Besonders für afrikanische Christen gehört, trotz aller Klage (Gibt es Gott? Warum lässt Gott das zu?), der Lobpreis Gottes zu jedem Gottes-

dienst. Das Vergessen der Probleme für einen Moment, weil man singt, lacht und tanzt, ist ein Element, das vielen afrikanischen Christen wichtig ist. „Mit Gott ist alles möglich“ – eine hoffnungsspendende Sicht: Mit meinem Gott überspringe ich Mauern, ich vertraue in Gottes Wunder. Singen und Tanzen gibt Mut.

- Der Segen spielt eine wichtige Rolle.
- Zentral ist der Austausch im Anschluss an den Gottesdienst, die Möglichkeit zum Reden, für Hinweise und Informationen. Die Anteilnahme „Gehen Sie mal zu XY, dem geht es schlecht“ ist eine solidarische Handlung.

Gottesdienst in der Gemeinde

Die eben beschriebenen Grundelemente haben sich in der kargen Situation der Abschiebungshaft bewährt. Sie können aber gleichzeitig auch in „normalen Gottesdiensten“ mit einer Gemeinde aufgegriffen werden. Um nicht eine Ohnmachtsituation zu provozieren („Habe ich ja so nicht gewusst!“ „Ist ja schlimm!“ „Kann man ja eh nicht ändern“), wäre eine Gliederung, wie das Politische Nachtgebet sie vorgibt, wünschenswert: Information, Meditation, (Diskussion), Aktion. Vor allem die Aktion sollte genau bedacht werden, um den Ohnmachtseffekt zu vermeiden. Das kann sein: eine finanzielle Unterstützung, Kartens schreiben, Sachspenden oder aber auch Teilnahme an Besuchen (Abschiebungshaft) oder andere Aktionsformen. Ein Mahl der Solidarität/Agapemahl kann eine hilfreiche liturgische Form sein, um die Verbundenheit zu bekräftigen. Prozessionen sind im Anschluss an einen Gottesdienst eine Möglichkeit, das Thema in die Öffentlichkeit zu tragen, etwa in Form eines Kreuzes, mit Fotos etc. (Gottesdienstliche Prozessionen müssen nicht wie Demonstrationen angemeldet werden, sondern sind anzukündigen.)

Der Ausnahmefall, wo eine Gemeinde Kirchenasyl gewährt, macht den Gottesdienst an sich bereits zu einem anderen widerständigen Feiern:

- Die Gemeinde feiert solidarisch mit den Betroffenen.
- Hintergrundinformationen zum Herkunftsland sind ein wichtiger Bestandteil.
- Fürbitte erhält eine andere Tiefe, weil das Zeugnis der Betroffenheit meist bereits gegeben ist.
- Die Aktion ist ebenfalls ja bereits im Geschehen: Menschen können spenden und konkret helfen.
- Gerade in bedrückenden Situationen ist Klage und Protest im Gottesdienst gut aufgehoben. Ohnmacht findet als liturgische Nacht, als Taizéandacht einen Ausdruck, der sie zu ertragen hilft.
- Auch das gemeinsame Fasten und Beieinanderbleiben kann ein Element sein, Widerständigkeit zu zeigen.

Viele Gemeinden haben in Kirchenasyl-Zeiten einen reichen Schatz an Erfahrungen gesammelt, von denen ein kleiner Ausschnitt in diesem Buch zu finden ist.

Gottesdienste zu besonderen Anlässen

Es wäre eine Überforderung, in jedem Gottesdienst die Themen wachhalten zu wollen. Neben den aktuellen Gegebenheiten vor Ort bieten manche Kirchenjahreszeiten oder Aktionswochen gesonderte Anknüpfungspunkte für thematische Gottesdienste, so etwa die Adventszeit (als Bußzeit), die Passionszeit, Pfingsten als Aufbruchszeit, die Interkulturelle Woche oder Friedenswochen.

Spezielle Gottesdienst- oder Andachtsformen, die nicht an die Räumlichkeiten

der Kirche gebunden sein müssen, sind ebenfalls geeignet, auf die Lage von Flüchtlingen und MigrantInnen hinzuweisen:

- In Hamburg findet zum Beispiel seit Jahren auf Anregung der Basisgemeinschaft Brot und Rosen am Karfreitag ein Kreuzweg für die Rechte der Flüchtlinge statt. Die Prozession zieht durch die Stadt und sucht Orte des Unrechts auf; dort wird gemeinsam gebetet, gesungen und nachgedacht (nachzulesen bei Dietrich Gerstner (Hg.): Kreuzwege für die Rechte der Flüchtlinge. Ein Arbeitsbuch für die Praxis, von Loeper Literaturverlag, Karlsruhe 2007).
- Mahnwachen vor der Ausländerbehörde oder vor der Abschiebungshäufigkeit, oft von Kommunitäten und Ordensleuten angeregt, sind ein Ausdruck des aktiven Umgangs mit Unrecht und Ohnmacht. Es ist zutiefst christlich, Ohnmacht zu teilen: da zu bleiben, wenn alles schweigt; keinen vorschnellen Trost parat zu haben und doch zu wissen, dass die Liebe und die Gerechtigkeit anwesend sind.
- Während des Ökumenischen Kirchentags in Berlin gab es ein Requiem für die auf der Flucht umgekommenen Menschen. Viele Namen von Verstorbenen waren aufgeschrieben worden und hingen in der Kirche aus; Kerzen wurden zum Gedenken an die Toten angezündet. Im Mai 2007 erarbeitete die Ökumenische BAG Asyl in der Kirche gemeinsam mit anderen Gruppen einen Gedenkgottesdienst für die in den Meeren ertrunkenen Flüchtlinge an den Grenzen Europas. Um Trauer und Gedächtnis Raum zu geben, ist das Requiem eine angemessene Form.
- Aber auch symbolische Gottesdienste mit Handlungen wie in Volksdorf, wo Bäume für die Abgeschobenen gepflanzt werden und die Erinnerung wachgehalten wird, sind eine gute Idee.

Widerständig Gottesdienst feiern

Die Anlässe, die Formen, die Elemente sind zahlreich und können sehr unterschiedlich sein. Entscheidend ist, dass wir – Menschen aus verschiedenen Ländern, Flüchtlinge, Neuankömmlinge, Alteingesessene, Entwurzelte und Abgesicherte gemeinsam – unsere Gottesdienste und Andachten immer wieder neu fruchtbar machen können als Quelle der Ermutigung und Ausdruck der Widerständigkeit. Das gemeinsame Liedersingen und Beten verbindet, aber auch Erfahrungen wie die, mit Gott zu ringen, sich an biblischen Texten zu reiben, sich in ihnen wiederzuentdecken. Die Unzulänglichkeit zu begreifen, die eigenen Fehler einzugestehen, sich auszusöhnen und die Gelassenheit kommen hinzu. Es tut gut, nicht jeden Text neu erfinden zu müssen, sondern sich in Liedern, Liturgien, alten Worten geborgen zu finden und zu merken, wie diese einen tragen, vielleicht nur ein Halbsatz. Liturgische Formen und Rituale haben heilsame Seiten. Zugleich bedürfen auch sie, wie die Worte unserer Tradition, der Befreiung,

wo sie Unterdrückungsmechanismen waren oder sind. Dazu gehört der Mut, alles in Frage zu stellen und auszuprobieren, es gehört dazu das Lachen als befreiendes Element. Aber auch, das Liebgewonnene zu behalten, um der Geborgenheit und der Beheimatung willen.

Widerständig Gottesdienst feiern braucht dies: den Willen zur Gemeinschaft, auch mit den schwierigen Menschen; den liebevollen, humorvollen Ton; die Liebe zum Detail; die Stärkung für das, was vor Gott ausgesprochen – angesprochen gehört und die Ermutigung zum Schönen, um dem Schweren standzuhalten.

Wir wünschen uns, dass die vorliegende Materialsammlung eine Fundgrube für viele werden möge, um in ihrem jeweiligen Kontext immer wieder das richtige Wort zur richtigen Zeit zu finden. Wir danken von Herzen allen Kirchenasyl-UnterstützerInnen, PastorInnen, Gemeindemitgliedern, Abschiebungshaft-SeelsorgerInnen und FreundInnen, die ihre Beiträge auf diese Weise zugänglich machen.

*Fanny Dethloff und Verena Mittermaier
Ökumenische BAG Asyl in der Kirche*